

Das Unterrichtsfach »Glück« und der Religionsunterricht

1 Immer mehr streben nach »Glück«

Im Schuljahr 2007/08 begann der Schulleiter an der Willy-Hellpach-Schule in Heidelberg, Ernst Fritz-Schubert, an seiner Schule das Unterrichtsfach »Glück« einzurichten. Angeboten wurde das neue Unterrichtsfach zunächst für Berufsschülerinnen und Berufsschüler in der zweijährigen Berufsfachschule¹ und für die Gymnasiasten in einem einjährigen Seminarkurs. Für die Berufsfachschüler wurde ein komplettes Unterrichtskonzept für ca. 80 Stunden in Zusammenarbeit mit Neuropsychologen, Sportwissenschaftlern, Fitnesstrainern sowie Theater- und Bewegungspädagogen erarbeitet. Für das berufliche Schulfach liegt zwischenzeitlich ein Lehrplan mit 10 Modulen und 160 Unterrichtsstunden vor (s.u.). Der Unterricht kann im Internet beobachtet werden.²

Was sich anfänglich auf eine Schule konzentrierte, hat sich zwischenzeitlich auf über 100 Schulen ausgeweitet³, darunter auch Gymnasien, Realschulen und Grundschulen sowie Kindertagesstätten und Sportvereine sowie Patientengruppen an einer Rehaklinik⁴.

2 Didaktische Konzeption⁵

Anthropologische und soziokulturelle Voraussetzungen

Die grundlegenden Herausforderungen für ein Unterrichtsfach »Glück« sieht Fritz-Schubert in den vielfältigen Belastungen und Überforderungen der Schülerinnen und Schüler. Stress und Schulangst⁶ sind die Folgen dieser psychischen und physischen Belastungen. Die Ursachen dieser Schulängste sieht er in einer auf Effizienzsteigerung und Flexibilität ausgerichteten globalisierten Gesellschaft in Verbund mit einer hedonis-

1 Ernst Fritz-Schubert, Schulfach Glück. Wie ein neues Fach die Schule verändert, Freiburg 2008, 87.

2 http://www.youtube.com/watch?v=F4b_Le1Lq50 (15.10.12).

3 Ernst Fritz-Schubert, Glück kann man lernen. Was Kinder fürs Leben stark macht, Berlin 2011, 151.176–179.

4 Fritz-Schubert, Glück (Anm. 3), 140.

5 Die Darstellung nimmt die Kategorien des Berliner Modelles der Didaktik auf.

6 In jedem seiner Bücher geht Fritz-Schubert breit auf Schulangst ein; vgl. Fritz-Schubert, Schulfach Glück (Anm. 1), 27–33; Fritz-Schubert, Glück (Anm. 3), 41–53.

tischen Leitkultur⁷ sowie mit einer digitalen Technik,⁸ die die Wahrnehmung grundlegender existenzieller Bedürfnisse erschwert.⁹ Dieser Gesellschaft entspricht eine Schule, die im Gefolge des PISA-Schocks auf Wettbewerbsfähigkeit und Effizienz setzt¹⁰ und dabei zentralen pädagogischen Aufgaben wie Erhöhung von Zuversicht, Selbstbewusstsein und Verständnisbereitschaft¹¹ nicht mehr nachkommt.

Ziele und Aufgaben

Ziel des Unterrichtsfaches »Glück« ist es, Schülerinnen und Schüler zu mehr Lebenszuversicht, Selbstsicherheit, Selbstverantwortung und sozialer Verantwortung zu verhelfen.¹² In der Sprache kompetenzorientierter Bildungspläne geht es um personale und soziale Kompetenzen. Es geht darum, ein Gefühl von Selbstwirksamkeit¹³ zu fördern und so die Persönlichkeit zu stärken¹⁴. Selbstwirksamkeit meint dabei die Überzeugung, mit Aufgaben, Schwierigkeiten und Barrieren selber zurechtkommen zu können. Das Unterrichtsfach »Glück« ist deshalb als Schulfach für Resilienz anzusehen.¹⁵

Doch damit ist die besondere Pointe dieses Unterrichtsfaches »Glück« noch nicht ganz getroffen. Aufgabe dieses Faches ist es, Lernerfahrungen zu ermöglichen, die zumindest für eine kleine Weile »glücklich« machen¹⁶ und so dazu beitragen, »Gründe zum Glücklichein zu finden«.¹⁷ Durch ein lustvolles Lernen sollen Bedingungen für ein glückliches und zufriedenes Leben aufgezeigt werden.

Inhalte

Die Inhalte des Unterrichtsfaches »Glück« sind in einem Lehrplan für die zweijährige Berufsfachschule formuliert. Folgende Themen sollen bearbeitet werden: Freude am Leben, Freude an der eigenen Leistung, Ernährung und körperliches Wohlbefinden, der Körper in Bewegung, der Körper als Ausdrucksmittel, Seelisches Wohlbefinden, das Glück des Augenblicks, Abenteuer Alltag, Kultur und Kulturtechniken als Grundlage sozialen Lebens, das Ich und soziale Verantwortung.

7 Fritz-Schubert, Schulfach Glück (Anm. 1), 157.81.

8 Vgl. z.B. ebd., 43.

9 Wie Bindung, Anerkennung, Wertschätzung, aber auch Selbstvertrauen, Selbstsicherheit und Lebensfreunde, ebd., 157.

10 Ebd., 21.22.

11 Ebd., 25 in Aufnahme der Schultheorie von Hartmut von Hentig.

12 Ebd.

13 Ebd., 66.114.157.

14 Vgl. Fritz-Schubert, Schulfach Glück (Anm. 1), 125.165; Fritz-Schubert, Glück (Anm. 3), 180.

15 Fritz-Schubert, Schulfach Glück (Anm. 1), 63f; Fritz-Schubert, Glück (Anm. 3), 130.132.

16 Es gilt, Glückmomente zu schaffen; vgl. Fritz-Schubert, Glück (Anm. 3), 217.219.

17 Fritz-Schubert, Schulfach Glück (Anm. 1), 81.82.

Unterthemen sind z.B. Selbstwahrnehmung, Ansprüche anderer an mich, Wertehierarchie und Zielfindung, Erkennen der eigenen Leistungsmöglichkeiten, Erfahren von Grenzen, Umgang mit Freude und Trauer sowie mit Rückschlägen, Meditation und Konzentration, Träume, Achtsamkeit mit sich selbst, Rituale und Sozialpraktika. Überschneidungen zum Religionsunterricht sind hier klar erkennbar.

Methoden

Konstitutiv für das Unterrichtsfach »Glück« ist die Überzeugung, dass sich personale Kompetenzen nur durch erlebnishaftes und handlungsorientiertes Lernen unter Einbezug von Emotionen erwerben lassen. Dafür sprechen die vielen Beispielgeschichten, in denen Schülerinnen und Schüler in persönlichen Krisen unter Anleitung eines Coachs¹⁸ mit sich selbst neue Erfahrungen machen, die der Bewältigung ihrer Probleme dienen. Unterricht hat jedoch nicht mit aktuellen Krisen oder Problemen zu tun, sondern mit grundlegenden Einstellungen und Fähigkeiten, die an Schlüsselerlebnissen¹⁹ erworben werden können. Der Unterricht bietet dazu eine Fülle von Übungen, die solche grundlegenden Einstellungen und Fähigkeiten anbahnen, vor allem aber neue Erfahrungseindrücke eröffnen, die wiederum Anlass geben, sich selbst und die Welt anders zu sehen. Zugespielt gesagt, geht es darum, dass Menschen sich selbst coachen können.²⁰ Behauptet wird, dass sich die einzelnen Glücksbausteine zu einer Einheit zusammenfügen, die zusammengenommen ein »lust- und freudvolles Leben ermöglichen«.

Evaluation

Der Unterricht in »Glück« wurde mehrfach überprüft. Es liegen Studien von Ernst Gehmacher (Institut für die Organisation angewandter Sozialforschung, Wien)²¹, Robert Rupp und Wolfgang Knörzer (Pädagogische Hochschule Heidelberg)²² sowie von Alex Bertrams (Universität Mannheim)²³ vor.

18 Viele Vorgehensweisen und Übungen sind der Coaching-Literatur entnommen vgl. z.B. die Begleitung von Tim, *Ernst Fritz-Schubert*, Dem Glück auf die Sprünge helfen, Freiburg 2012, 43–50.

19 *Fritz-Schubert*, Glück (Anm. 3), 176.

20 Vgl. die Bemerkung »In den Folgenstunden versuchten Ivo und Jutta den Schülern zu vermitteln, wie sie durch eigene Gedanken ihre Gefühlslage positiv beeinflussen können«, *Fritz-Schubert*, Schulfach Glück (Anm. 1), 100.

21 *Fritz-Schubert*, Schulfach Glück (Anm. 1), 175–182.

22 Veröffentlicht auf der Homepage des Fritz-Schubert-Instituts (FSI) s.u.

23 Die Ergebnisse dieser Studie werden ebenfalls auf der homepage des FSI vorgestellt. Vgl. auch den Fernsehbericht unter <http://www.youtube.com/watch?v=ZNtTX-7ykIU&feature=related> (15.10.12).

3 Leitende Vorstellungen

Der Ansatz des Unterrichtsfaches gründet in Annahmen, ohne die das didaktische Modell nicht zu verstehen ist.

Menschenbild

Nach Fritz-Schubert haben alle Schülerinnen und Schüler »existenzielle Bedürfnisse«, die das Selbst ausmachen. Dazu gehört das »Urbedürfnis nach Bindung«²⁴ und damit das Bedürfnis nach Wertschätzung, Geborgenheit und liebevollen Beziehungen²⁵. Fritz-Schubert rekurriert damit auf die Bedürfnispyramide von Maslow²⁶ mit ihrem heuristischen Arrangement von körperlichen, psychischen und sozialen Grundbedürfnissen des Menschen.²⁷ Zu diesen Bedürfnissen kann auch das Bedürfnis nach Sinn gezählt werden, das Viktor E. Frankl beschreibt²⁸. Sinn ist danach nicht einfach vorzufinden. Er wird vielmehr mit schöpferischem Potential im selbstvergessenen Tun gesucht und (kontingent!) gefunden.

Methodisches Vorgehen

Leitend ist die Annahme, dass unterhalb der Bewusstseinssebene ein »emotionales Erfahrungsgedächtnis« existiert, in dem erlebte Gefühle und Empfindungen dauerhaft gespeichert werden. Dieses emotionale Gedächtnis kann in Lernprozessen korrigiert oder erweitert werden, z.B. durch szenisches Anspiel. So kann es gelingen, die Verbindung von situativen Reizen und negativen Emotionen durch positive Zuwächse zu entkoppeln.²⁹

Das Verständnis von Glück

Fritz-Schubert unterscheidet zwischen einem momentanen Hochgefühl des Glücks und einem »dauerhaften Gefühl des Wohlbefindens«, dessen kognitiv-rationale Seite als »Lebenszufriedenheit« bestimmt wird.³⁰ Dieses Wohlbefinden ist von einer Befriedigung bloß sinnlicher Bedürfnisse zu unterscheiden. Glück ist deshalb im Anschluss an Sokrates, Plato, Aristoteles sowie Frankl und Maslow als Begleiterscheinung eines Lebens zu sehen, in dem die grundlegenden Bedürfnisse immer wieder erfüllt, die eigenen Potenziale zur Entfaltung gebracht werden und dabei

24 Fritz-Schubert, Schulfach Glück (Anm. 1), 166.

25 Ebd., 36.

26 Ebd., 52f.

27 Ebd., 97.

28 Ebd., 56–59.

29 Ebd., 132.133. Fritz-Schubert nimmt hier Einsichten des »Zürcher Ressourcenmodells« auf, vgl. Fritz-Schubert, Schulfach Glück (Anm. 1), 144; Fritz-Schubert, Glück (Anm. 3), 14.16.

30 Fritz-Schubert, Schulfach Glück (Anm. 1), 48.

ein tugendhaftes Leben geführt wird.³¹ Dieses Wohlbefinden ist kein Zustand, den man einmal erreicht, sondern ein Prozess, den es immer wieder zu durchlaufen gilt. Im Glücksunterricht sollen Fähigkeiten und Kenntnisse erworben und erlernt werden, die diesen Prozess initiieren und unterstützen.

4 Rückfragen

Dem Unterrichtsfach geht es um die Kompetenz³² der Schülerinnen und Schüler, die Aufgaben, Herausforderungen und Probleme des persönlichen Lebens so bewältigen zu können, dass daraus Lebensglück im Sinne von Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit entsteht. Dieser Ansatz löst jedoch Rückfragen aus:

Wie steht es um den Bedarf des Faches?

Die Ausweitung des Faches »Glück« deutet auf einen erhöhten Bedarf in verschiedenen Lebensaltern und verschiedenen Lebenssituationen. Dies steht jedoch in einer eigentümlichen Spannung zu den Ergebnissen der empirischen Glücksforschung. Dort wird ebenso festgestellt, dass positive Emotionen und damit Glück und Freude kognitive Fähigkeiten, Lernen und Kreativität fördern und Moralität begünstigen³³, festgestellt wird aber auch, dass eine Mehrheit der Bevölkerung sich glücklich fühlt³⁴ und durchaus lebenszufrieden ist.³⁵ Schaut man auf die Lebensalter, so lässt sich sagen: Kinder zwischen 6 und 13 Jahren halten sich für glücklich³⁶, Elfjährige bilanzieren mehrheitlich ihr Leben als positiv³⁷. In der Adoleszenz muss man dann von einem »Einbruch« des Glücks sprechen³⁸ – dem jedoch in der Regel wieder ein Anstieg folgt. Es stellt sich die

31 Fritz-Schubert hat dabei vor allem die Kardinaltugenden wie Weisheit, Mäßigung, Tapferkeit und Gerechtigkeit vor Augen; *Fritz-Schubert*, Glück (Anm. 3), 8.9.

32 Kompetenzen schließen Einstellungen, Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten ein.

33 *Anton A. Bucher*, Psychologie des Glücks. Ein Handbuch, Weinheim 2009, 141–164.

34 Ebd., 7.40.45.

35 *Marc Keuschnigg u.a.*, Münchner Studie zur Lebenszufriedenheit, Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München 2010, <http://epub.ub.uni-muenchen.de/13132/> 14.10.2012.

36 *Bucher*, Psychologie (Anm. 33), 70 nach der ZDF Studie 2007.

37 *Bucher*, Psychologie (Anm. 33), 69.

38 *Bucher*, Psychologie (Anm. 33), 72. Die Sinus-Jugendstudie 2012 spricht im Unterschied dazu von einem Bewältigungsoptimismus bei 14–17-Jährigen. Dies gilt allerdings nicht für die »prekären« und die »materialistisch-hedonistischen« Jugendlichen; vgl. *Marc Calmbach u.a.*, Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Düsseldorf 2012, 43.

Frage, ob das Unterrichtsfach »Glück« für alle Lebensalter und demgemäß auch für alle Schularten in gleicher Weise angebracht ist.³⁹

Wie steht es mit der Nachhaltigkeit des Faches?

Die Evaluationsstudie von Alex Bertrams zeigt auf, dass die positiven Wirkungen bei »emotional stabilen« Schülerinnen und Schüler stärker ausfallen, während sie bei wenig emotional stabilen nahezu nicht erkennbar sind.⁴⁰ Wie ist dieses Ergebnis zu verstehen?

Die Studie von Rupp und Knörzer⁴¹ zeigt auf, dass Schülerinnen und Schüler des Faches nach einem Jahr Unterricht öfter Glücksziele erreichen – allerdings gilt dies für die Kontrollgruppe ohne Glücksunterricht auch. Beide machen mehr bedürfnisbefriedigende Erfahrungen. Beide Gruppen geben auch an, »in letzter Zeit häufiger Erfahrungen zu machen, die sie eigentlich vermeiden wollten«⁴². Dieser Faktor steigt jedoch bei den »Glücksschülern« stärker an. Dieser Befund irritiert. Sind Glücksschüler nachher unglücklicher – oder sind sie einfach sensibler?

Krisenintervention, kursorischer Unterricht oder durchgängiges Unterrichtsprinzip?

Die in Fritz-Schuberts Veröffentlichungen vielfältig präsenten Beispiele für den Aufbau von Lebenskompetenz stammen oft aus individuellen Kriseninterventionen bei einzelnen Schülerinnen und Schülern. Nicht zuletzt deshalb stellt sich die Frage, ob die didaktischen Prinzipien des Glücksunterrichts nicht in allen Fächern und von einem ganzen Kollegium zu beachten sind. Selbstwahrnehmung, Erkenntnis der eigenen Leistungsmöglichkeiten, Rhetorik, der Umgang mit Rückschlägen, aber auch mit Zeit sind Elemente jeden Unterrichts.

Sodann stellt sich die Frage, ob damit die anderen Fächer nicht vor-schnell von wichtigen Bildungsaufgaben entlastet werden. Der Abschied von demotivierender Defizitorientierung muss Anliegen jedes Faches und der Schule insgesamt sein. Umgekehrt zeigt sich, dass das Unterrichtsfach »Glück« sein Curriculum aus den Inhalten anderer Fächer speist.

Kann man Glück erlernen?

Die Frage ist, ob sich Lebensglück durch unterrichtliche Übungen auch nur einigermaßen wahrscheinlich einstellt. Dass die Machbarkeit Grenzen hat, sieht auch Fritz-Schubert. Das Unterrichtsfach »Glück« kann

39 Die Sinus-Jugendstudie könnte erklären, warum der »Sitz im Leben« des Faches gerade die Berufsfachschule ist.

40 Presseinformation der Universität Mannheim vom 12.8.2011.

41 Robert Rupp / Wolfgang Knörzer, Schüler glücklich und stark machen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleituntersuchung zur Einführung des Schulfaches »Glück« an der Willy-Hellpach-Schule Heidelberg <http://fritz-schubert-institut.de/images/auswertung%20knorzer.pdf> (15.10.12).

42 Die Anlage der Untersuchung verweist auf den Glücksbegriff von Jeremy Bentham. Glück ist Maximierung von Lust und Minimierung von Unlust.

den Schülerinnen und Schülern »kein Glücksversprechen geben«⁴³. Lebenszufriedenheit und Lebensfreude hängen ja auch von genetischen Dispositionen, von frühkindlichen Erfahrungen sowie gesellschaftlich-sozialen Bedingungen ab. Im Zentrum des Faches steht jedoch die Gewissheit, dass der Einzelne sich durch gezielte Übungen Haltungen und Einstellungen aneignen kann, die ihn »glücksempfänglicher« machen.⁴⁴ Christliche Theologie tut sich damit schwer, erwartet sie doch letztlich alles Heil allein von Gottes gnädigem Handeln. Die Frage ist jedoch, wie dieses Erwarten zu bestimmen ist. Immerhin ist für Psalm 1 »der wahrhaft glückliche Mensch«⁴⁵ derjenige, der etwas tut – er sinnt über der Thora Tag und Nacht und spricht sie murmelnd vor sich hin.

Auch bei besten Voraussetzungen kann Lebensglück ausbleiben.⁴⁶ Woher kommt dies? Das könnte auf fehlende Fähigkeiten oder einen falschen Gebrauch der eigenen Potenziale verweisen, hat aber wohl mit grundlegenden Lebenshaltungen zu tun. Lässt sich zum Beispiel die bei einem Erwachsenen konstatierte »Erfolgsbesessenheit«⁴⁷ durch »einfache Übungen« verändern? Evangelische Theologie kann hier von einem unfreien Willen sprechen, der nicht durch Übung, sondern erst durch den Zuspruch grundlegender Anerkennung befreit werden kann.

Der Kern dieser theologischen Einsicht ist anschlussfähig an eine Selbsterfahrung von Coaches. Diese besagt, dass diese sich selbst aufgrund fehlender Außenperspektive nicht coachen können – und es deshalb besser unterlassen. Daher stellt sich die Frage, ob das Unterrichtsfach mehr verspricht, als es halten, oder auf höhere Erwartungen trifft, als es einlösen kann.

Glück hat letztlich ganz gewiss immer auch mit »fortuna«, d.h. also mit günstigen Umständen oder mit Zufällen zu tun. Es bleibt trotz allem Bemühen letztlich unverfügbar. Dietrich Bonhoeffer spricht deshalb vom Segen »als Zwischenbegriff« zwischen Gott und Glück.⁴⁸ Er bestimmt das Gelingen des Lebens als ein Geschenk Gottes, dem eine durch Vertrauen, Hoffen, Bitten und Danken bestimmte Lebenshaltung entspricht. Könnte es sein, dass das Vertrauen in das Handeln Gottes Menschen zufriedener macht?⁴⁹

43 Fritz-Schubert, Dem Glück auf die Sprünge helfen (Anm. 18), 19.

44 Fritz-Schubert, Dem Glück auf die Sprünge helfen (Anm. 18), 7f.

45 Hans Joachim Kraus, Psalmen. Biblischer Kommentar zum Alten Testament Neukirchen-Vluyn 1979, 1–10.

46 Fritz-Schubert erzählt von seinen Mitschülern bzw. Mitstudierenden, Bruno und Klaus; Fritz-Schubert, Dem Glück auf die Sprünge helfen (Anm. 18), 20–23.24–28.

47 Fritz-Schubert, Schulfach Glück (Anm. 1), 53.

48 Brief an E. Bethge vom 28.7.44 in: Widerstand und Ergebung Neuausgabe (WEN), München 1979, 406f.

49 Theresia Marie de Jong, Himmlisches Glück auf Erden!? In: Psychologie heute März 2005, 21–25 kann schreiben: »Nur wer loslassen kann und sein Schicksal vertrauensvoll in die Hand Gottes oder einer anderen Macht legen kann, profitiert von der gesundheitsfördernden Kraft des Glaubens« (dort 22).

Damit stellt sich noch einmal die Frage, wie Glück zu verstehen ist. Wilhelm Schmid unterscheidet drei Formen des Glücks: das »Zufallsglück«, das »Wohlfühlglück« sowie das »Glück der Fülle«.⁵⁰ Das Unterrichtsfach »Glück« zeigt Nähe zu dem Wohlfühlglück, denn dieses kann durch nachhaltige Übungen verbessert werden. Doch es zeigen sich auch Züge des Glücks der Fülle⁵¹, das – so Schmid – auch das Unangenehme, das Schmerzliche umfasst, mit dem zurechtzukommen ist. Ein solches »Leben in Fülle« (Schmid zitiert Joh 10,10), bleibt letztlich Fragment. Die gesamte Fülle findet sich in einer »anderen Dimension«⁵². In dem Unterrichtsfach »Glück« ist davon recht wenig die Rede. Warum nicht? Für Schmid ist das Glück der Fülle elementar an die Erfahrung von Sinn und die Erkenntnis eines »Zusammenhangs«⁵³ gebunden. Die entscheidende Aufgabe besteht deshalb darin, »das Leben zu verstehen«⁵⁴ – im Wissen und in der Anerkennung, dass es Erfahrungen gibt, die nicht zu verstehen, aber dennoch hoch bedeutsam sind.⁵⁵

5 Das Verhältnis von »Glück« und Religionsunterricht

Konvergenzen und Divergenzen

Wie bei jedem anderen Unterrichtsfach geht es auch im Religionsunterricht um personale Kompetenz und damit um das Bewusstsein für eigene Potenziale als Voraussetzung zur Entwicklung eines »positiven Selbstkonzeptes«.

Zur personalen Kompetenz gehört nach Auskunft von Bildungsplänen auch die Fähigkeit, selbstbestimmt und verantwortlich handeln zu können.⁵⁶

Grundsätzlich kann das Befördern personaler Kompetenz religionspädagogisch nur begrüßt werden. Allerdings geht christlicher Glaube davon aus, dass Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen in dem Zuspruch der bedingungslosen Anerkennung Gottes gründen und sich eigener Machbarkeit entziehen. Die damit gemeinte Freiheit ist für den christlichen Glauben nur als dankbare Annahme eines Beziehungsgeschenkes zu denken. Aber noch in der Annahme des Beziehungsgeschenkes ist ein aktiver Moment enthalten.

50 *Wilhelm Schmid*, Glück. Alles was Sie darüber wissen müssen, und warum es nicht das Wichtigste im Leben ist, Frankfurt a.M. / Leipzig 2007.

51 Fritz-Schubert will sich in seinen neuen Arbeiten auch diesem Ansatz anschließen, vgl. *Fritz-Schubert*, Dem Glück auf die Sprünge helfen (Anm. 18), 82.

52 *Schmid*, Glück (Anm. 50), 34f.

53 *Schmid*, Glück (Anm. 50), 47.

54 *Wilhelm Schmid*, Philosophie der Lebenskunst, Frankfurt a.M. 1999, 294.

55 *Schmid*, Lebenskunst (Anm. 54), 295.

56 So z.B. die Vorgaben in den Hessischen Bildungsplänen, vgl. Bildungsstandards und Handlungsfelder. Das neue Kerncurriculum für Hessen Sekundarstufe I/Gymnasium für Evangelische Religion 2011, 8.

Anfragen an den Religionsunterricht

Der Glücksunterricht operiert mit körperbetonten und emotionssensiblen Übungen, die Kreativität und Freude am Lernen transportieren. Ein überwiegend auf Textverstehen und auslegendes Gespräch angelegter Unterricht kann dem gegenüber recht »uninteressant« werden. Das Unterrichtsfach »Glück« verweist auch den Religionsunterricht auf »bewegende Formen« und die Spezifika religiöser Praxis (wie Meditation, Fasten aber auch Klagen, Loben und Danken) als Lernformen.⁵⁷

Die systematische Evaluation des Faches »Glück« durch externe Institutionen stellt die Frage an den Religionsunterricht, wie es um die Überprüfung seiner Wirkungen steht.

Die Orientierung des Glücksfaches an der Bewältigung alltäglichen Lebens und damit an der Lebensführungskompetenz lässt fragen, wie die Gestaltung persönlichen Lebens im Geiste des christlichen Glaubens im Religionsunterricht zum Thema wird. Konkret stellt sich die Frage, wie Ernährung und Kleidung, der Umgang mit Zeit, Geld, mit Krankheit, mit Trauer oder mit Liebeskummer, die schon als Themen einer christlichen Lebenskunst verhandelt werden⁵⁸, im Religionsunterricht stärker Beachtung finden können.

Das eigene Profil des Religionsunterrichts

Im Gegenüber zum Glücksunterricht kann der Religionsunterricht sein eigenes Profil noch einmal klären. Drei Merkmale sollen herausgestellt werden:

- Der Religionsunterricht sieht gelingendes Leben letztlich der menschlichen Verfügung entzogen. Segen ist und bleibt Zu-Fall und Geschenk, das jedoch erhofft und erbeten werden kann.
- Der Religionsunterricht ist Unterricht wie jeder andere. Doch er ist jenes Fach an der Schule, in dem die bedingungslose Anerkennung jedes Menschen immer wieder und auf verschiedene Weise entfaltet wird. Darin liegen seine Besonderheit und sein Beitrag zur Schule und zur Allgemeinbildung.
- Im Gegenüber zum Glücksunterricht hebt der Religionsunterricht stärker darauf ab, das »Leben in Fülle« zu verstehen und seine Vielfalt und Widersprüchlichkeit in einen Sinnzusammenhang zu bringen. Der Religionsunterricht bringt den christlichen Glauben als möglichen Sinnzusammenhang ein, der es erlaubt, ein bejahtes Leben zu führen. Es gehört zu den Selbstverständlichkeiten des Religionsunterrichts,

57 Dies ist der Ansatz einer performativen Didaktik, wie sie Bernhard Dressler, Thomas Klie oder Silke Leonhard vorschlagen; vgl. *Silke Leonhard / Thomas Klie* (Hg.), *Schauplatz Religion. Grundzüge einer performativen Didaktik*, Leipzig 2003.

58 Vgl. dazu *Peter Bubmann / Bernhard Sill* (Hg.), *Christliche Lebenskunst*, Regensburg 2008. Anliegen einer solchen Lebenskunst ist es, »dem eigenen Leben eine vom Glauben geprägte Gestalt zu verleihen«. Themen sind z.B. Essen und Trinken, Reden und Schweigen, Arbeit und Sich-Erholen, Höflich sein und Stil entwickeln, Sterben und ewiges Leben, Kranksein und gesund werden, Feiern und Fasten.

dass auch andere Sinndeutungen eingespielt, verglichen und miteinander kritisch bedacht werden. Ebenso selbstverständlich ist, dass der christliche Glaube das Leben in seinen Widersprüchen und Ambivalenzen nicht einfach harmonisch auflösen kann. Der Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Christus kann und will Sinnlosigkeit nicht als sinnvoll erweisen – er kann und will jedoch helfen, damit zu leben. Das »ewige Leben« als Symbol erfüllten Lebens in der Gegenwart Gottes bleibt eine eschatologische Verheißung. Eine solche »Hermeneutik des Lebens« geht von elementaren Lebensfragen aus oder führt zu diesen. In der diskursiven Auseinandersetzung werden Lebensentwürfe bedacht und geprüft.

Dr. *Hartmut Rupp* ist Direktor i.R. des Religionspädagogischen Instituts der Badischen Landeskirche und Honorarprofessor an der Universität Heidelberg.

Dr. *Ulrich Löffler* ist evangelischer Schuldekan in Heidelberg.